61. Das Pferd und der Löwe.

Ein alter halbverhungerter Löwe, der gern auf ein junges Pferd Jagd gemacht hätte, jedoch befürchtete, daß er dasselbe, wegen dessen Schnelligkeit, nicht einzuholen vermöchte, bediente sich listiger Verstellung, und indem er sich gutmüthig mit dem Pferde über manche Gegenstände unterhielt, gab er auch vor, daß er sich bedeutende Kenntnisse in der Heilkunde erworben habe. „Sollte dir daher etwas fehlen," — sprach er arglos — „so bin ich gern bereit, dir zu helfen." Das Pferd, welches den Plan des alten Gauners durchschaute, nahm sich vor, ihn dafür zu bestrafen, und klagte, daß es sich vor einiger Zeit einen Dorn in den Huf getreten habe, woran es noch viele Schmerzen leide. „Wenn es weiter nichts ist," — erwiederte der Löwe — „so stelle dich nur ein wenig näher zu mir her und hebe den verletzten Fuß in die Höhe, alsdann will ich den Dorn bald herausziehen." Als sich der Löwe eben anschicken wollte, die vorgebliche Operation zu unternehmen, versetzte ihm das Pferd mit seinen Hinterfüßen einen so heftigen Schlag auf die Mitte des Kopfes, daß er betäubt zu Boden stürzte, und rettete sich auf diese Weise das Leben, ehe der heimtückische Löwe sein Vorhaben ausführen konnte.

Anwendung.

Wer Böses im Sinne hat, führt sich die Strafe dafür oft selbst herbei. Wer Andern eine Grube graben will, gräbt sich selbst eine. Ein rechtlicher Mensch wird sich niemals der Verstellung bedienen, um seinen Nebenmenschen ins Unglück zu bringen.

---

http://www.digibib.tu-bs.de/?perid=00000592&imgid=00000076.jpg